

Ein Maler sieht „rot“

Mischung aus Kunst und Theater: Ein Stück über Mark Rothko

BERLIN – Wer ein Freund der bildenden Kunst ist, der bekommt im Berliner Renaissance Theater zurzeit etwas ganz besonderes geboten: Das Stück „ROT“ von John Logan feierte hier vor kurzem seine deutschsprachige Erstaufführung. Darin geht es um das Leben von Mark Rothko. Den Maler machten seine großformatigen expressionistischen Bilder berühmt, gleichzeitig kämpfte er mit seinen Depressionen.

Rothko wurde 1903 als Kind eines jüdischen Apothekers im heute lettischen Daugavpils geboren. Aufgrund antisemitischer Pogrome im damaligen russischen Zarenreich wanderte seine Familie in die USA aus. Dort entwickelte sich Rothko zu einem bedeutenden Vertreter des abstrakten Expressionismus und wurde zu einem Wegbereiter der Farbfeldmalerei. Seine Bilder, in denen er Farbfelder aufeinander stapelte und sie verschwimmen ließ, werden heute für Millionen Dollar versteigert.

Im Stück spielt der TV- und Theaterschauspieler Dominique Horwitz Mark Rothko, seinen Assistenten Ken mimit Benno Lehmann. Diese Figur ist zwar erdacht, sie macht jedoch all das transparent, was den Maler



Wie entsteht ein Bild? Im Zweipersonenstück „ROT“ zeigen es die Schauspieler auf der Bühne.
Foto: Renaissance-Theater

beschäftigte, ihn umtrieb, ja fast bis zum Wahnsinn brachte.

Ken, der junge Kunstmaler, muss Leinwände aufziehen, Farben mischen, Pinsel waschen – und Mark Rothko ertragen. Rothko der genial, besessen, selbstherrlich, ekelig und arrogant ist. Die Begegnung zwischen dem Kunststar und seinem Assistenten ist ein spannendes Kräftemessen

zwischen zwei Denkweisen, Lebenshaltungen, Generationen. Rothko hatte zum Beispiel genaue Vorstellungen, wie seine Leinwände hängen müssen und wie sie in eher düsteren Räumen zu beleuchten sind. Hier muss der Beleuchter des Renaissance-theaters alles geben, um Lichteffekte zu setzen. Auch das Bühnenbild von Vasilis Triantafillopoulos mit den

sehr gut nach empfundenen Rothko-Gemälden überzeugt.

Ein wichtiges Anliegen von Rothko war auch die intensive Betrachter-Bild-Beziehung. Diese konnte seiner Meinung nach nur auf Wirkungen von Farben basieren. Für ihn war klar, das kann nicht mit figurativer Malerei erreicht werden. Wie es zu diesen Erkenntnissen kam und was dabei in ihm vorging – all das lockt ihm sein Assistent Ken.

Rothko war davon überzeugt, dass ein Bild „Gemeinschaft“ benötigt. „Es stirbt, wenn diese Gemeinschaft fehlt. Bilder müssen geheimnisvoll sein.“ Und der Zuschauer wird Zeuge von grundsätzlichen Fragen wie: Welche Wirkung erzielt Schwarz? Schwarz – als die Abwesenheit von Farbe? Oder wie weit darf sich Kunst der Kommerzialisierung und dem Populären hingeben?

„ROT“ ist mehr als eine Hommage an Mark Rothko. Mit viel Rot endet das Stück – ein Hinweis auf den Tod des Malers, der sich 1970 selbst das Leben nahm. Aber damit wird der Theaterzuschauer nicht entlassen. Zuvor entlässt Rothko aufs brutale seine Assistenten – nur damit dieser endlich auf eigenen Beinen stehen und seinen eigenen, künstlerischen Weg gehen kann. Sehr pädagogisch – aber nach all dem Blutrot ein Hoffnungsschimmer.
Rocco Thiede

Die nächsten Aufführungen von „ROT“ finden am 21. und 22. Januar 2012 im Renaissance-Theater, Kneesebeckstr. 100 in Berlin-Charlottenburg, statt.